

Wieviel Heimat verträgt Europa? Deutsche Sprache und Literatur in der europäischen Bildungsge- sellschaft

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die aus einer russisch-jüdischen Familie stammende Schriftstellerin Lene Gorelik schreibt in ihrem 2012 erschienenen Buch „Sie können aber gut Deutsch“, wie sie bei einem Telefonat mit einer Freundin mit Migrationshintergrund sonntagabends kurz vor 20 Uhr 15 mit den Worten unterbrochen wurde: „Entschuldige, aber ich muss mich jetzt mal endlich integrieren. Ich muss ‚Tatort‘ schauen“.

Auch „Heimat“ ist ein europäischer Tatort. Die Kriege aus dem „langen“ 20. Jahrhundert, die zum gemeinsamen Erbe Europas gehören, gemahnen daran. Zum Heimischwerden in Europa im 21. Jahrhundert tragen indessen heute, und ganz besonders in Deutschland mit seinen neun Nachbarstaaten, in maßgeblicher Weise Freiheit und europäische Integration bei. „Wieviel Heimat verträgt Europa?“ So lautet der Titel der fünften Tagung in unserer Reihe für europäische Germanisten, die wir, nach einer Pilotkonferenz, 2008 begonnen und unter den Themen (1) „Zukunft der Erinnerung“, (2) „Wem gehört die deutsche Sprache?“, (3) „Warum wissen“ und (4) „Was eint uns?“ hier in Berlin durchgeführt haben.

Ich begrüße Sie alle herzlich in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, auch im Namen des Leiters Begabtenförderung und Kultur, Prof. Dr. Günther Rüter, der auf einer Klausurtagung der Stiftung in Bonn verpflichtet ist, und im Namen des Leiters der Kulturabteilung Herrn Dr. Hans-Jörg Clement, dem wir abermals das Exkur-

sionsprogramm durch die Berliner Museen verdanken.

Wir freuen uns sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Ohne Ihre Ideenquellen und Ihre quellenden Ideen wäre unsere Konferenzreihe nicht möglich. Herzlichen Dank! Über 60 Professoren und Studierende aus mehr als 20 europäischen Ländern – so viele wie noch nie – dürfen wir hier begrüßen, unter ihnen Frau Professor Dr. Birgit Lermen, die Vorsitzende der Jury des Literaturpreises unserer Stiftung.

Es freut mich sehr, neben den vielen bekannten Kollegen neue Gesichter in unserem Kreise zu sehen: Herr Dr. Alexander Bareis (Lund), Frau Dr. Sabine Egger (Limmerick), Frau Prof. Dr. Mirjam Gebauer (Aalborg), Frau Dr. Isabel Hernandez (Madrid), Frau Dr. Irina Hron-Öberg (Stockholm), Frau Prof. Dr. Amelia Valtolina (Bergamo) und Herr Prof. Dr. Leszek Zylinski (Torun in Polen).

Ein herzlicher Willkommensgruß gilt auch unseren Gästen, der Bielefelder Soziologin Frau Professor Joanna Pfaff-Czarnecka, die den Abschlussvortrag halten wird, und Herrn Dr. Roman Luckscheiter vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, der die morgige Lesung mit Andreas Maier moderieren wird.

Zu diesen gemeinsam entwickelten Ideen gehört auch das Internetportal „deutschesprache“, das wir Ende Januar 2011 online gestellt haben. Es dokumentiert unsere Konferenzreihe mit ausgewählten Vorträ-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

4. Oktober 2012

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

gen, mit Links, Video-Interviews, Gastbeiträgen u. a. von Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert MdB und einem neu eingerichteten kleinen Rezensionsforum.

Unsere Kollegen in der Online-Redaktion haben im ersten Jahr knapp 5.000 Besuche auf der Startseite und doppelt so viele Besuche auf den Unterseiten gezählt. Diese 10.000-Klick-Marke ist selten bei wissenschaftlich angelegten Online-Portalen. Inzwischen sind die Seitenaufrufe in der Gesamtzahl zurückgegangen, doch die Besuchszeiten sind leicht gestiegen. Nach dem Reiz des Neuen beginnt offenbar eine Intensivierungsphase. Interessant ist auch, dass der Besucher-Traffic nicht nur über Universitäten und Alumni-Netzwerke erfolgt, sondern auch über Google und Facebook sowie über Fachinstitutionen.

Meine Damen und Herren:

Heimat Europa: Wie passt das zusammen? Wird da nicht einem kleinen realen Raum die Idee eines großen Kontinents übergestülpt? Läuft die Rede von Heimat in Europa nicht den Konzepten einer interkulturellen Germanistik entgegen, Mehrsprachigkeit, Mobilität, Vernetzung? Kann europäische Literatur eine Literatur der Heimat sein? Wie viel Europa verträgt die jeweilige Heimat? Und wie viel Heimat verträgt Europa?

Ein euroskeptischer Essay von Hans Magnus Enzensberger aus dem Jahr 2011 hat das „sanfte Monster Brüssel“ an die Wand gemalt. Es ist ein Schreckgespenst der Euro-Bürokratie, das viele Menschen davon abhalte, sich in Europa allzu heimisch zu fühlen. Robert Menasse hat dem mit seiner Denkschrift „Der europäische Landbote“ (2012) massiv widersprochen. Und zugleich ein Bekenntnis zur Heimat Europa abgelegt, das zwar die Wut der Bürger versteht, aber für ein postnationales subsidiäres „Europa der Regionen“ wirbt. Dieses Europa ist für manche Überraschung gut. Die Europäische Kommission, die Menasse ein Jahr lang studiert hat, hat offene Türen, ein kleines Budget und weniger Beamte als die Stadt Wien, die entgegen mancher Vorurteile nicht nur hochqualifiziert, sondern auch heiter und selbstironisch sind. Man kann da dem Lon-

doner Kollegen Rüdiger Görner nur zustimmen: „Lieber Brüsseler Korridore als Schützengräben!“

Europa als Heimat, Heimat in Europa: Es gibt drei Bindeglieder zwischen diesen in der Tat etwas unverbunden wirkenden Begriffsgrößen: Einmal die europäische Integration. Integration schafft neue Heimaten, und durch Integration kann eine Heimat europäisch werden. Sodann die Freiheit. Der europäische Wert der Freiheit ermöglicht und sichert Heimat. Im unfreien Teil Europas war Heimat ein ideologisches Banner der Machthabenden, ein politisches Korsett, ein Wort der Exklusion. Davon ist Europa, als der Eiserne Vorhang fiel, befreit worden. Heute sagen die Grenzen im „Europa der 27“ Ja, nicht Nein. Diese Einsicht stammt von einem Schriftsteller, der zwischen drei europäischen Ländern aufgewachsen ist: von Arno Geiger. Die Kultur ist also für die Vermessung der Welt zuständig. Sie ist der Spielraum, in dem sich die Integration des Anderen und die Begegnung mit dem Fremden ebenso entfaltet wie die Freiheit des Geistes. Die Literatur ist die Heimatsprache Europas, auch in dem zugespitzten Sinn, dass, wie Umberto Eco sagt, die gemeinsame Sprache Europas eigentlich die Übersetzung sei.

Europäische Integration und Freiheit in Europa sind möglich, wenn sich Regionen begegnen, bei Universitäts- oder Städtepartnerschaften etwa oder bei Konferenzen wie dieser, die sich der Literatur als einem Medium der Heimat widmet. Heimat ist ein historisch invariabler, ideologisch anfälliger, politisch sensibler, aber europäisch durchaus belastbarer Referenzrahmen für die europäische Literatur. Vor diesem Hintergrund ist es erklärbar, dass man im Gegensatz zum deutschen Grundgesetz, wo der Heimat-Begriff an prominenter Stelle gleich im dritten Artikel vorkommt, das Wort „Heimat“ im europäischen Verfassungstext von Lissabon (2007) vergebens sucht. Umso häufiger taucht dort der Begriff der Integration auf. Heimat in Europa – das ist der friedliche und freie Dialog zwischen den Ländern, Regionen, Heimatorten.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

4. Oktober 2012

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

Lassen Sie mich diesem Gedanken drei Perspektiven geben, die analog zu den der Vortragssektionen zur Ausleuchtung unserer Konferenz beitragen:

1. Heimat – Sprache – Exil: Europa war lange Zeit keine Heimat, sondern eine Erfahrung von Verlust und Exil.

2. Heimat in Europa ist ein großer und grenzoffener Erzählraum, in dem Erinnerungen und Zukunftsvisionen ihren Ort haben.

3. Region – Integration – Religion: Heute ist Europa überall dort eine politische Region, wo man frei wohnen, arbeiten und reisen kann

Zum ersten Punkt: In der Geschichte Europas ist Heimat ohne die Erfahrung von Exil und Emigration nicht zu denken. Heimat ist eine Verlusterfahrung. Heimat wird immer dann ein Thema, wenn sie verloren geht, wenn Menschen durch ökonomisch oder politisch erzwungenes Exil oder durch Migration ihren angestammten Ort verlassen und ihn dann später als Heimat erinnern. Ovid schrieb davon in seinen Klagegedichten, den „Tristia“, die im Exil des Dichters in Tomis (das liegt im heutigen Rumänien) entstanden. In der – politisch bedingten – Verbannung vermisste Ovid die Sprache, die er in Rom gesprochen hatte: Heimat ist da, sagt Ovid, „wo man meine Sprache spricht“. Es ist bekannt, dass Chopin ein Gefäß mit polnischer Erde mit nach Paris nahm und Heine sich an der Seine nach deutschen Eichen sehnte.

Das sogenannte „Dritte Reich“ hat dem unbefangenen Gebrauch des Wortes Heimat den Garaus gemacht. „Heimat“, das war in der Lingua Tertii Imperii ein politischer Kampfbegriff, der imperialistische Ansprüche auf üble Weise mit rassistischem Irrglauben vermengte. 1926 erschien Hans Grimms Roman „Volk ohne Raum“. Das Buch, vom Verfasser ausdrücklich als politischer Roman deklariert, war eines der populärsten Werke der „Blut-und-Boden-Literatur“. Und im Juli 1932 hieß es in der Monatsschrift „Deutsche Agrarpolitik“: „Wir wollen das Blut und den Boden wieder zur

Grundlage einer deutschen Agrarpolitik machen“.

Aufgrund dieses unsäglichen Wort-Missbrauchs ist der Heimat-Begriff nach 1945 immer wieder unter Ideologieverdacht geraten. 1968 wurde das Unterrichtsfach „Heimatkunde“ umgetauft in „Sachkunde“, 1963 wurde aus der „Bundeszentrale für Heimatdienst“ die Bundeszentrale für politische Bildung, und aus vielen Heimvolkshochschulen wurden später Bildungszentren und Akademien. Man hatte Angst vor erneutem Missbrauch des Wortes „Heimat“. Doch gerade weil Heimat etwas ist, das man verlieren und vermissen kann, ist sie auch ein Sehnsuchtsort, eine Utopie, so wie die Heimkehr, um erneut Rüdiger Görner zu zitieren, oft eine Umkehrung der Heimat ist.

„Wieviel Heimat braucht der Mensch?“ So hat der österreichische Schriftsteller Jean Améry in einem Essay aus dem Jahr 1966 gefragt. Da lebte er schon 27 Jahre im Exil, in Brüssel; 1943 war er von der Gestapo verhaftet und gefoltert worden. Améry war davon überzeugt, dass man – ich zitiere – „Landsleute in Dorf- und Stadtstraßen haben muss“ und „dass ein kultureller Internationalismus nur im Erdreich nationaler Sicherheit recht gedeiht. Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben“.

Zu Punkt 2: Als Erlebensraum ist Heimat auch ein Erzählraum, ein Raum für Erinnerungen und Imaginationen. Der aktuelle Heimatfilm und der Heimatkrimi sind Beispiele für die Umstellung des semantischen Potenzials. Aus dem exklusiven Begriff ist jeweils ein Schlüsselwort der Integration geworden. Die neuen Dortmund-„Tatorte“ mit Jörg Hartmann sind auch in Berlin spannend, weil wir im regionalen Raum unsere gemeinsame Zeit lesen. Michael Haneke's 2009 in Cannes ausgezeichneten Film „Das weiße Band“, den wir heute Abend sehen, ist ein kritischer Heimatfilm, der einen präfaschistischen Irrweg aus der Region in die Moderne zeigt.

Wir gehen, meine Damen und Herren, mit dem „Tatort“ Heimat Europa nicht zur Leich. „Zur Leich gehen“: Das ist eine alte Redewendung, die daran erinnert, dass Heimat

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. MICHAEL BRAUN

4. Oktober 2012

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

ursprünglich ein erbrechtlicher Begriff im Personenstandsrecht war; das älteste Kind kriegte die „Heimat“, den Hof also, und die jüngeren Geschwister mussten eben mit der „Heimat“ zur Leich gehen.

Schließlich kurz zum dritten Punkt: Europa ist heute eine politische Heimat, in der viele Kulturen und Ethnien eine Heimat haben. Junge Menschen erleben Europa als grenz-offenen Raum, in dem exklusive Nationalgepflogenheiten transnationalen Selbstverständlichkeiten gewichen sind. In einem Kommentar der F.A.Z. vom 21.7.2011 zum Thema „Heimat Europa“ heißt es: „Das alte Sinnbild, nach dem der Kellner aus Sympathie entweder dem Ausländer oder aber dem Landsmann den besten Platz anbietet, ist aus dem Alltag verschwunden. Nicht der Fremde ist zwischen Berchtesgaden und Flensburg, zwischen Helsinki und Lissabon mehr der Fremdkörper, sondern derjenige, der gegenüber dem Fremden fremdelt.“

Heimat ist insofern kein Gegensatz zu Europa und führt nicht in die Fremde der Globalisierung. Rüdiger Safranski hat uns daran erinnert, dass wir heute zwar „global kommunizieren und reisen, aber nicht im Globalen wohnen“ können. Das Globale hat keinen Rahmen, es wird daher als heimatlos empfunden. Aber wir können trotzdem in der globalisierten Welt zuhause sein, wenn wir Heimat nicht als etwas Fertiges und Immergültiges betrachten, sondern als etwas, das in der Literatur zum Modell wird: für Landschaft, Region, Karte, Emotion, Erinnerung.

Nochmals herzlich willkommen in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Ich freue mich auf anregende Vorträge und Diskussionen. Vor allem die jüngeren Germanistinnen und Germanisten unter ihnen ermuntere ich zu aktiven Gesprächsbeiträgen. Den Aufschlag machen deshalb in bewährter Manier junge Germanisten, die durch die drei Sektionen führen:

- Elisabeth Sporer hat ihre Magisterarbeit über Unzuverlässiges Erzählen in Literatur und Film geschrieben und promo-

viert seit 2009 an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck über Autorinszenierungen im Internet.

- Gaëlle Lopez-Fanego studiert seit 2010 an der Universität Namur und arbeitet derzeit als ERASMUS-Studentin an der Universität zu Köln auf ihren Master in Linguistik zu.
- Leopoldo Domínguez Macías hat von 2003 bis 2012 Germanistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Sevilla studiert mit dem Preis der Universität für die beste akademische Leistung. Mit einem Promotionsstudium der spanischen Regierung arbeitet er derzeit über Raum und Erinnerung bei Forte, maron und Wajsbrot.

Ich wünsche den Diskussionen einen kreativen Verlauf und gebe das Wort weiter an die erste Moderatorin, Frau Sporrer!